

— Von auswärtigen Fundorten sind zu nennen: Fisingen in Hohenzollern, Füntzen in Baden, Augsburg, Denzingen und Reissersburg (bei Günzburg), Nordendorf und Kleinkötz in Bayern.

Die meisten Gegenstände sind nur durch kurze Beschreibung signalisirt, die durch ihre Ornamente ausgezeichneteren jedoch in gut ausgeführten Holzschnitten veranschaulicht. Zum Theil waren sie schon in den Heften des Württb. Alterthums-Vereins und in Lindenschmit's „Alterthümern unserer heidnischen Vorzeit“ abgebildet, zum Theil geschieht dies hier zuerst. Wir nennen unter den neu publicirten: 1) Nr. 1163 (Göppingen) eine durchbrochene Zierscheibe von Bronze mit Treppen-Ornament und Mäander, umgeben von einem Elfenbeinring. 2) Nr. 363 (Murrhardt) eine eiserne Gewandnadel-Scheibe mit Silber- und Gold-Tauschirung. 3) Goldene Gewandnadel-Scheiben mit Filigran-Arbeit und Glaspasten, von Balingen Nr. 567 und von Ingersheim bei Crailsheim Nr. 949. 4) Eine silberne, in den Füllungen vergoldete Gewandspange, von Pfullingen Nr. 634. 5) Eine Riemenzunge mit niellirter Silberplatte, von Balingen Nr. 586. 6) Ein Brettstück mit roh eingegrabener Zeichnung, zwei Männer darstellend, welche sich die Hand reichen, von Pfahlheim, OA. Ellwangen, Nr. 962.

Erwünscht wären kurze Notizen über die Zeit und die Veranstalter der Ausgrabungen, sowie über die Geschichte der verschiedenen einzelnen, jetzt vereinigten Sammlungen. Ganz besonders aber sprechen wir den Wunsch aus, dass diese so verdienstlichen und dankenswerthen Veröffentlichungen bald ihre Fortsetzung finden mögen.

Mannheim, Oktober 1883.

F. Haug.

6. Die Baugeschichte der Kirche des h. Victor zu Xanten. Nach den Originalrechnungen und andern handschriftlichen Quellen dargestellt von Stephan Beissel S. J. Freiburg i. B. bei Herder. 1883. 1 Bd. 8^o.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung das Verhältniss der römischen Niederlassungen Castra Vetera und Colonia Trajana oder Trojana zu Xanten klargestellt, auch das für das Verständniss der ersten christlichen Zeit am Niederrhein Nöthige aus der ältesten Geschichte beigefügt hat, notirt er mit vielem Fleisse die spärlichen Mittheilungen, welche uns über die „fränkische Victorkirche in Klein Troja“ erhalten sind. Wir erfahren dann ferner, dass diese fränkische Kirche mehrfach durch Brand beschädigt wurde und dass 1109 eine furchtbare Feuersbrunst die 1085 neu geweihte Kirche von Grund auf zerstörte. Kurze Zeit nach diesem Ereignisse wurde wieder mit dem

Aufbau begonnen, aber der neue Bau schritt nur langsam voran, sodass die drei unteren Stockwerke der Westfaçade, welche in dem heute stehenden Bau zum grössten Theile erhalten sind, erst 1213 vollendet wurden.

Der gothische Bau wurde mit dem Ostchor 1263 begonnen. Wir müssen, um diese Besprechung nicht zu sehr auszudehnen, darauf verzichten, dem Verfasser bei seiner so interessanten Darstellung Schritt auf Schritt zu folgen, können aber versichern, dass Niemand die eben so klaren wie umfassenden und lehrreichen Mittheilungen des Buches ohne dauernden Nutzen lesen wird. Sind doch die Nachrichten über die Baugeschichte verwandter Kirchen so selten und spärlich! Neben den geschichtlichen Daten zeigt uns P. Beissel an dem durch saubere Holzschnitte wiedergegebenen Masswerk der Fenster und an den ebenfalls dargestellten Säulendurchschnitten, wie die Gothik auch hier von den strengen ersten Formen der Frühgothik ausgehend, stetig steigend die höchste Blüthezeit und Formschönheit erreicht, um dann in der Spätgothik den Verfall des guten Geschmacks zur Schau zu tragen.

Einige Einzelheiten glauben wir noch hervorheben zu müssen. Der Verfasser bekämpft entschieden die Ansicht, dass der Xantener Kirchenbau lediglich auf die Einflüsse der Kölner Bauhütte zurückzuführen wäre, er betont vielmehr (S. 76), dass Nordfranzösische Bauten (Abtei St. Yved) für den Grundriss direkt massgebend gewesen, und dass auch später in Nord-Frankreich geschulte Meister am Baue thätig waren (S. 106).

S. 119 erfahren wir, dass zu Ende des XIV. Jahrhunderts gothisch geschulte Bauleute noch im Stande waren romanische Bauformen richtig anzuwenden und daher romanische Bautheile stilgerecht ergänzen konnten. Es ist dies eine Beobachtung, welche für die Altersbestimmung mancher alten Kirche von der grössten Wichtigkeit ist.

S. 132 wird darauf hingewiesen, dass das Weihe eines Altars nicht immer den Schluss erlaube, dass zu dieser Zeit der Theil der Kirche, in welcher der Altar steht, baulich schon beendet gewesen sei. Zuweilen nahm man die Weihe des neu errichteten Altars auch dann schon vor, wenn die Säulen, an welche der Altar sich anlehnte, nur zu einer gewissen Höhe gediehen waren, von einer Einwölbung des fraglichen Kirchentheiles konnte dann noch keine Rede sein.

Dass der romanische Chor noch lange zum Gottesdienste benutzt wurde, während man an dem neuen, mantelartig um den romanischen herumgelegten gothischen Chore schon rüstig am Bauen war, ist S. 126 ansprechend beschrieben.

Doch genug der Einzelheiten; wir könnten noch manche aufzählen.

Ueber die Stellung eines rector oder magister fabricae am Kölner Dom, von welcher S. 183 die Rede ist, vergl. Merlo d. J. LXXV. S. 125. In Bezug auf die von Caesar, Bell. Gall. I, 33 angeregte und von späteren Schriftstellern häufig wiederholte Sage, welche uns von einer Trojanischen also Kleinasiatischen Einwanderung am Niederrhein erzählt, möchte ich auf den beachtenswerthen Umstand hinweisen, dass die einzige am rechten Ufer des Mittelrheins vorkommenden vorrömischen Münzen einheimischer Präge das lycische Triquetrum zeigen, also auf ein kleinasiatisches Vorbild zurückzuführen sind. S. J. LXVIII. S. 61. P. Beissel bespricht die fränkische Trojasage S. 44 ff.

Wir würden es zweckmässiger gefunden haben, wenn die Holzschnitte am Ende des Buches auf Tafeln so zusammengestellt wären, dass dieselben beim Lesen neben dem Druck vollständig übersehen werden könnten; das Vergleichen der einzelnen Formen wäre dann weit lehrreicher, und das so lästige Zurückblättern während der Lektüre fiel fort. In sprachlicher Hinsicht ist die Darstellung überaus klar, und sind bei der kurzen Form die eintönigen Einzelheiten so geschickt und sachgemäss verwoben, dass eine Ermüdung beim Durchlesen nicht eintreten kann.

Bonn.

van Vleuten.
